

Birgitta Wrede, Rita Stein-Redent

Neue Perspektiven für die Frauen- und Geschlechterforschung an der Fakultät für Soziologie in St. Petersburg

Ein Kooperationsprojekt des Interdisziplinären Frauenforschungs-Zentrums (IFF), der Soziologischen Fakultät der Staatlichen Universität St. Petersburg und des Instituts für Politikwissenschaften der Universität Wien

Am Interdisziplinären Frauenforschungs-Zentrum (IFF) der Universität Bielefeld hat unter der Leitung von Prof. Dr. Ursula Müller (Professorin an der Fakultät für Soziologie und Leiterin des IFF an der Universität Bielefeld) ein neues Tempus-Tacis-Projekt begonnen: „Geschlechterstudien als Bestandteil soziologischer Lehre“. Das Projekt, an dem die Universitäten Bielefeld, Wien und St. Petersburg beteiligt sind, soll die Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechter-

forschung an der Fakultät für Soziologie der Universität St. Petersburg voranbringen und Lehrenden und Studierenden der drei beteiligten Universitäten grenzüberschreitende Erfahrungen ermöglichen.

Im Zentrum des Projekts steht die curriculare Verankerung von Frauen- und Geschlechterthemen in Lehre und Forschung mit den Schwerpunkten Sozialpolitik, Bürgerinitiative und Sozialarbeit in der russischen Transformationsgesellschaft.

Die Frauen- und Geschlechterforschung hat in Westeuropa die Wissenschaftsentwicklung und den Blick auf die Wissenschaft verändert und um neue Inhalte erweitert. Frauen- und Geschlechterthemen in Lehre und Forschung werden hier immer mehr zu einem regulären Bestandteil der verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen. Die in den verschiedenen Phasen der Institutionalisierung gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse bilden den Hintergrund, der bei der Etablierung der Frauen- und Geschlechterforschung in Osteuropa nützlich sein kann, auch wenn sich keineswegs unmittelbare Handlungsempfehlungen aus ihm ableiten lassen.

In den westlichen Industrieländern hat sich ferner eine nunmehr deutlicher entwickelte „Gender Awareness“ in geschlechterpolitischen Maßnahmen niedergeschlagen (z.B. Frauenförderpläne, Gleichstellungsbeauftragte, Gender Mainstreaming, Beratungsstellen für Frauen). Hier hatte die Etablierung von Frauenforschung an den Universitäten Signalwirkung, weil sie einen öffentlichen Artikulationsraum für Geschlechterthemen aufspannte. Diese Auswirkungen curricularer Institu-

tionalisierung von Gender Studies können sich durchaus auch an der St. Petersburger Universität ergeben, die bisher noch, wie die meisten russischen Universitäten, ohne institutionalisierte Gleichstellungspolitik auskommt.

Die Forschungsk Kooperation des IFF der Universität Bielefeld mit dem Institut für Politikwissenschaften der Universität Wien und der Fakultät für Soziologie der Universität St. Petersburg zielt darauf, eine Verankerung der Frauen- und Geschlechterforschung als Schwerpunktfach innerhalb der Fakultät für Soziologie der Universität St. Petersburg zu erreichen. Studierende sollen die Möglichkeit erhalten, wissenschaftlich anerkannt und institutionell legitimiert zu Themen der Gender Studies zu arbeiten, Leistungsnachweise zu erwerben, Prüfungen abzulegen und wissenschaftliche Abschlussarbeiten und Promotionen zu verfassen. Die bisher vorhandenen Ansätze sollen aufgegriffen, ausgebaut und dauerhaft auf ein hohes Niveau gebracht werden. Die Implementierung eines Schwerpunktfaches „Gender Studies“ an der Fakultät für Soziologie der Universität St. Petersburg soll dazu beitragen, Frauenfragen, Geschlechterbeziehungen und die Demokratisierung von Geschlechterverhältnissen als zentrale Themen der Wissenschaft zu etablieren.

Hintergrund des neuen Tempus-Tacis-Projektes sind die gegenwärtigen radikalen Veränderungen in Russland. Sie betreffen ganz wesentlich die Frauen, die mit rd. 53% die Mehrzahl der russischen Bevölkerung stellen. Unter den Bedingungen des Übergangs zur Marktwirtschaft sind ihre alten, ungelösten Probleme bei der Erwerbsbeteiligung, der politischen Teilnahme und im Alltag mit übernommen worden. Hinzu kommen neue Probleme: die hohe Arbeitslosenquote, die Wiederbelebung einer Ideologie der „ursprünglichen Funktion“ der Frau, sich voll und ganz der Familie zu widmen, das Fehlen einer politischen Lobby für Frauen. Gleichzeitig geht ein Prozess vonstatten, Frauen aus den höheren staatlichen Funktionen

herauszudrängen. Ihnen bleibt, wie schon seit Jahrhunderten, der private Bereich. Das verleiht der Hyperzentrierung der Mutterrolle, dem matrizentrierten Modell in der russischen Kultur zusätzliche Beständigkeit. Dieses Bild wird auch im russischen Fernsehen vermittelt, besonders durch Werbung, die auf traditionelle Geschlechterverhältnisse und -zuweisungen rekurriert und diese damit permanent reproduziert. Die Situation russischer Frauen und Männer und der Familien hat sich heute gegenüber der noch immer vertrauten sowjetischen Lebensweise und deren Regeln dennoch nicht in der Weise verändert, die auf traditionelle Geschlechterverhältnisse, d.h. auf die geschlechtsspezifische Trennung von Erwerbs- und Hausarbeit hinausläuft. Das ist weder aus ökonomischen Gründen möglich, noch entspricht es den Vorstellungen russischer Frauen, deren Frauenbild in den vergangenen Jahrzehnten immer auch das der berufstätig-kompetenten und in Leitungsfunktionen geübten Frau war. Das zeigt sich auch an einem erstaunlichen Potenzial selbstinitiiert und staatlich nicht unterstützter Frauengruppen.

In der heutigen russischen Politik, die einerseits die ökonomische und soziale Überbelastung von Frauen zu berücksichtigen hat und sich andererseits mit gesellschaftlichen Vorurteilen gegenüber der Emanzipationsfrage und dem Feminismus auseinandersetzen muss, sind Konzepte zu entwickeln, die den konkreten Bedingungen der russischen Gesellschaft entsprechen. Dafür müssen zuerst institutionelle Strukturen geschaffen und wirksame Instrumentarien für die Durchsetzung von Fraueninteressen auf politischer Ebene ausgelotet werden. Aber soziale und ökonomische Existenzsicherung lassen politische Aktivitäten zweitrangig erscheinen.

Der Übergang von hierarchischen Machtstrukturen des „männlich“ dominierten totalitären Staates zu hierarchisch strukturierten Machtpositionen des „männlich“ dominierten demokratischen Staates, wie er in Russland sichtbar wird, lässt die Frauen außen vor. Seit dem politischen Umbruch sind Frauen von der Mitwirkung an politischen Entscheidungen weitgehend ausgeklammert. Aber viele Frauen engagieren sich im nicht-staatlichen Sektor (NGO) und haben Selbsthilfegruppen und Frauennetzwerke gegründet. Dennoch gibt es, bezogen auf St. Petersburg, noch keine politisch konsolidierte und einflussreiche Frauenbewegung. Es mangelt an institutionalisierten Orten für eine ausreichende Repräsentation von Fraueninteressen. Als hoch bedeutsam ist daher zu werten, dass St. Petersburg seit einem Jahr eine Gleichstellungsstelle beim Gouverneur des Stadtparlaments geschaffen hat.

Die hier kurz skizzierten allgemeinen Bedingungen, in denen Frauen sich heute in Russland bewegen, werden in ihrer Widersprüchlichkeit von der russischen Soziologie nur am Rande wahrgenommen, überwiegend sogar vollständig ignoriert. Geschlechtsspezifische Aspekte werden in der wissenschaftlichen Literatur kaum diskutiert, und wenn doch, so zumeist im Zusammenhang mit Familie. Dennoch tritt heute die Geschlechterperspektive allmählich in den öffentlichen Raum. Ziel des Projektes ist es, diesen Prozess zu unterstützen.

Das Projekt baut im Wesentlichen auf den Austausch der Erfahrungen mit ‚Gender Studies‘ von Wissenschaftlerinnen aus Ost und West. Interessierte Wissenschaftlerinnen, die in St. Petersburg eine Lehrveranstaltung zu ‚Gender Studies‘ anbieten möchten oder sich in einem anderen Rahmen an dem Projekt beteiligen wollen, können sich mit der für das Projekt zuständigen Ansprechpartnerin in Verbindung setzen.

Kontakt und Information:

PD Dr. Rita Stein-Redent
Dr. Birgitta Wrede
Interdisziplinäres Frauenfor-
schungs-Zentrum (IFF)
Universität Bielefeld
Postfach 10 01 31
33501 Bielefeld
E-mail: birgitta.wrede@uni-
bielefeld.de